



Eva Strittmatter
Erwin Strittmatter

DU
BIST
MEIN
ZWEITES
ICH

Der Briefwechsel



aufbau

»Der entmint Acker«, »Das Jahr der kleinen Kartoffeln«, »Die fünf Bananen (?)«. Ich kam gegen 18 Uhr nach Hause und – sicher ging mein so starkes Sehnen in Erfüllung – fand Deinen Brief. Ich war den ganzen Tag über unfähig zu der geringsten Handlung. Am Abend wollte ich arbeiten; aber als ich Deinen Brief gelesen hatte, mußte ich mich mit meinem Glück in den Traum zurückziehen. Ich stehe staunend wie vor einem Wunder vor dem plötzlichen Anbruch des Erlebnisses.

Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr mich jede Stunde, jedes Gespräch mit Dir verwandelt. Ich kann Dir im Einzelnen nicht sagen, woran es liegt. Wohl weiß ich vieles, was gut ist an Dir und nie gefunden vorher. Aber Du bist es im Ganzen. Es gibt nichts was abspringt. Deine Hände, Deine Stimme, Deine Augen – aber es ist Dein Wesen – Du bist einfach gut. Nur das kann es sein, was mich so löst, daß ich es Dir sagen kann. Du fühlst das auch, die Kraft in Dir. Sonst hättest Du nicht schreiben können: »folg mir ...«

Weißt Du, daß das eigentlich alles Sehnen umschließt? Den Menschen zu finden, dem man folgen kann in Übereinstimmung, ist – so glaube ich – das stärkste Glück.

Das Gedicht hat mich so bedrängt, es läßt mich nicht los.

Ich weiß, daß die Unruhe in mir wachsen wird, bis wir wieder zusammen sind. Dann wirst Du mit Deiner ruhigen Stimme über mich hin streichen, ich werde Deine Hand fühlen, wir werden uns auch inmitten der Anderen nicht verlieren – und ich werde so sicher sein wie Du.

Ich stemme mich gegen die Gefahr, die Tage mir danach zu bemessen, ob sie endlich vorbei sind, und ob sie mich Dir näherbringen. Wenn Du mir sagst, daß Du es kannst, daß Du Dein Leben und die Arbeit trotzdem in Ordnung hast, dann werde ich es auch können.

Ich will doch nicht das Warten zum Rhythmus meines Lebens

machen! (Und trotzdem wird es immer schlimmer werden.)

Sag mir, daß ich dumm bin, und daß Du mich nur liebst, wenn ich meine Pflichten erfülle!

Wir müssen in Potsdam Zeit finden, ich möchte mit Dir gern über Deine Erzählungen sprechen. Schreiben mag ich nicht.

Ach Potsdam! Noch acht Tage!

Aber bis dahin erreichen mich bestimmt noch neue Grüße von Dir, die mich so freuen, wenn ich auch ohne sie Deine Gedanken immer bei mir fühle -

Glückliche Tage für Dich!

Eva

Spremberg, 8. III. 52

Du Mädchenfrau!

Heute nachmittag - Irmgard war gerade in meinem Arbeitsstübchen und schwärmte von Dir - kam Dein zweiter Brief, meine Sonntagsfreude. Nun habe ich ihn schon mehrmals gelesen und trage ihn in der Tasche bei mir. Schon sein leises Knistern macht mich glücklich. Deshalb muß ich Dir den Schluß eines alten Gedichts hier nochmals hinschreiben. Ich sagte ihn Dir kürzlich:

... manchmal ist meine Tasche im Rocke,
die einen Brief und ein Bild warm umhüllt,
oder der handblanke Griff am Stocke,
etwas, was mich wie Heimat erfüllt ...

Es stammt natürlich aus meinen Wanderjahren.

Deine Fragen: Daudets Mühlengeschichten kenne ich und habe sie - ich glaube im Kriege war's - mit viel Freude gelesen. Schon liegt das Bändchen als Nachtlektüre auf meinem Tisch. Es soll nachher, nach der Arbeit, eine Brücke zu Dir schlagen. Diese mechanischen Hilfsmittel sind natürlich nicht vonnöten, aber es wird schön sein, sich an

Wendungen zu erfreuen, die möglicherweise auch Dich erfreut haben. -

Weshalb über »Gesammeltes Werk« gespöttelt? Das tut oftmals gut, diese Selbstironie. Ich kam damals auch in einem anderen

Zusammenhang darauf. Der Aufbau-Verlag schickte mir für das »Gesammelte Werk« eine Vierteljahresabrechnung von 12 (zwölf) Pfennigen. Im letzten Vierteljahr wurden 12 Exemplare verkauft. -

Dieses pietätlosen Bürokratismus' wegen begann ich darüber zu spotten. - Schließlich war gerade dieses Gedicht die Summe langjähriger Träume und Erfahrungen und das erste nach fünf Jahren Schreibverbot von Gedichten, das ich mir selbst auferlegte, weil's zuvor bei mir doch »rilkte«. - Schließlich war es auch ein Hilferuf. Drei Instanzen haben sich darum gestritten, ehe es überhaupt gedruckt wurde. Die Kritik hat es geflissentlich totgeschwiegen. Erst in China kam es an. Ich erzählte ja. Und jetzt diese Rohlinge mit ihren zwölf Pfennigen. - Du verstehst.

Alles ist jetzt aber nicht mehr wichtig, da es Dich erreicht hat.

Eva!

Ich muß noch arbeiten. Morgen komme ich wieder.

Spremberg, 9. III. 52

Du Liebe, Du!

Ich soll Dir sagen, daß Du »dumm« bist, weil Du den Schwung eines Erlebnisses nicht in Arbeit umsetzen kannst? - Wie könnte ich! Diesem Vermögen geht ein Entwicklungsprozeß voraus, den man durch gute Ratschläge nur wenig verkürzen kann. Ich neige ja selbst noch zu Rückfällen. - Aber probier's doch erst! Ich habe seit etwa drei Jahren nicht eine schöpferisch so gute Zeit gehabt wie augenblicklich. Schon dafür allein müßte ich Dir sehr, sehr dankbar sein. - Jeder schöpferische Mensch ist irgendwo in einer Herzkammer ein krasser

Egoist um seines Werkes willen. Das wirst Du ja wissen. Gar zu gern möchte sich zuweilen das Werk als Geliebte Nr. 1 aufspielen. Es ist oftmals gar nicht leicht, die Harmonie in dieser Hinsicht herzustellen.

Ich sage Dir das, weil ich mich davor fürchte, daß Du meine »Güte« überschätzt. Was wäre ich für ein fader Mensch, wenn ich nur aus »Güte« bestehen würde. Freilich hat die Fülle meiner Erlebnisse und Erfahrungen manches in mir geglättet. - Ein See bei Windstille. - Bedenk, daß wir uns vorläufig nur mit Sonntagsgesichtern kennen.

Ich warne, weil mir unser eben beginnendes Glück so kostbar ist. Ich will's schützen für Dich, für mich und nicht zuletzt für unsere Arbeit, die doch so schön verantwortungsvoll ist.

Was ist das heute für ein reicher Sonntag! Alles beginne und tue ich mit Dir zusammen. Gleich werde ich für eine Stunde mit den Hunden in den Wald gehen und Deinen Brief gleich mit zum Bahnhof nehmen. Der Birnbaum vor meinem Fenster steht mit seinen dicken Knospen sprungbereit. Noch muß er sich vom kalten Wind belecken lassen, aber schon morgen kann es anders sein. Der Himmel kann den Frühling nicht mehr verschweigen. Der Wind wirkt deshalb wie ein Prahlhans, der vom Winter erzählt.

Ich bin bei Dir, Eva.

Tiefer Blick

Erwin

Berlin, 9. 3. 52

Einen guten Sonntagmorgen!

Ich wollte diese frühe Stunde eigentlich nehmen, um einen langen Spaziergang in »meinem Wald zu meinem Fließchen« zu machen. Aber nun will ich den Tag doch lieber beginnen, indem ich direkt mit Dir spreche. Der Ausflug wird in die warme Mittagsstunde verlegt.

Es ist recht herrlich und friedlich, um froh gestimmt zu sein. Die Sonne spielt auf meinem Brief herum, als wollte sie mir sagen: Einmal nicht so ernst, mach's lustig!

Ich könnte es auch; aber nicht jetzt; denn da ist wieder Dein Brief, der mich gestern erreichte, für den ich Dir die reine Freude danken muß, die Du mir damit gegeben hast.

Aber er hat mich auch sehr ernst, nachdenklich und vielleicht ein wenig traurig gemacht.

Da steht ein Satz ..., daß Du weise und vorsichtig mit unserer Begegnung umgehen willst, über den ich viel nachgedacht habe.

Warum willst Du Dich nicht offen und ohne Vorbehalte dem Gefühl hingeben?

Wenn die Möglichkeit für eine Harmonie da ist, wenn das, was Du in mir siehst, indem Du in mich hineinsiehst, vorhanden ist, dann klingt es auch, wenn aus Deinem Wesen die Aufforderung fällt, auf und zusammen; dann wird »aus zwei Saiten eine Stimme gezogen«.

Ich habe es mir immer so gewünscht, wie ich es jetzt finde. Nicht krampfhaft nach neuen Zügen, neuen Seiten des anderen Menschen zu suchen, nicht nur die eigenen Erwartungen in ihm gespiegelt zu sehen, sondern bei jeder Begegnung, bei jedem Brief, jeder Zeile, sich beglückt zu verhalten, staunend zu stehen, weil einem ein Ungeahntes, Schönes zufällt. Und dabei möchte ich noch viel, viel mehr von Dir wissen: Ich möchte Dich auskennen und dabei doch nie ans Ende kommen.

Ich möchte gerade jetzt gern wissen, ob Du Musik liebst und welche?

In meinem Leben ist sie das Schönste. Nichts, kein Brief, kein Gedicht reicht an die Musik heran.

Weißt Du, was mein Maßstab für das Glücklichsein ist?

Woher soll man eigentlich wissen, daß es noch mehr Glück als das schon erreichte geben muß? Ich weiß es aus der Musik.